

**(Denk-)Wege in die Herrschaft des Terrors: Überlegungen zur
totalitären Dimension revolutionärer Vernunft:**

Anmerkungen zum “Schwarzbuch des Kommunismus”

GLIEDERUNG:

1. DIE FRAGESTELLUNG

- 1.1 Einführung
- 1.2 Anmerkung zu einem moralischen Erkenntnisdilemma

2. HYPOTHESEN

- 2.1 Konstitutiv für die Moderne ist der totale Bruch mit der Tradition
- 2.2 Anzeichen der totalitär-revolutionären Vernunft zeigen sich bereits in der *Staatsräson* des Absolutismus sowie in der revolutionären *Parteiräson* des 19. und 20. Jahrhunderts
 - 2.2.1 In der Etablierung des politischen Absolutismus' hat sich die revolutionäre Vernunft in der Geschichte erstmalig manifestiert
 - 2.2.2 Die Französische Revolution: eine Radikalisierung und Potenzierung dieses revolutionären Keimes absolutistischer Herrschaft
 - 2.2.3 Die revolutionäre Parteiräson hat die *Verneinung des Anderen* zur Prämisse

3. DAS FAZIT - EINE ANFRAGE AN DIE POLITISCHEN KULTUREN DER MODERNE:

Ist das sowjetische Herrschaftssystem eine radikale Konsequenz und Synthese von okzidentalem Etatismus, Militarismus, Szientismus und Kapitalismus gewesen?

1. DIE FRAGESTELLUNG

1.1 Einführung

Wenn das Verbrechen und der Mord von Anfang an als Grundzug bolschewistischer Ideologie und Regierungspraxis ausgemacht werden können¹, greift die erneut ansetzende Frage nach den Anfängen des Terrors, wie von selbst tiefergründig vor bzw. hinter die konkreten historischen Ereignisse der Petrograder Revolution von 1917 aus. Sie versucht vorgängige mentale und sozio-kulturelle Entwicklungslinien erkennbar zu machen, die zu der Herrschaft des Schreckens geführt haben. Im Hauptaugenmerk liegt in dieser Hinsicht der unmittelbare Bannkreis der russischen Oktoberrevolution und des radikalen bolschewistischen Aktionsprogrammes durch Lenin. Die Eigendynamik und Prozessualität des bolschewistischen Revolutionarismus in seinen tödlichen Verflechtungen kann jedoch nur dann hinreichend erfaßt werden, wenn es zuvor überhaupt gelänge, in einer geschichtshermeneutischen Genealogie die politisch-ideengeschichtlichen Bestimmungsfaktoren des modernen revolutionären Denkens zu erschließen. Das hieße gleichsam im Ansatz eine erkenntniskritische Grundlegung zu erarbeiten, die für analytische und synoptische Rekonstruktionen revolutionärer Herrschaftsrationalität in ihren unterschiedlichen Existenzformen gewissermaßen das arithmetische Rüstzeug und die denkgesetzlichen Funktionszusammenhänge lieferte, von denen her die vielfältigen externen und internen Einflußfaktoren revolutionärer Praxis in Beziehung gesetzt werden könnten.

Deshalb kreisen die hier angestellten Überlegungen allesamt um die Bemühung, eine Art *Algorithmus revolutionärer Logik* in seinem systematischen Kern, in seinem Bewegungszentrum aufzuzeigen.

Eingedenk der klassischen, da treffend bezeichnenden Formulierung Hannah Arendts, die Revolution sei *das* politische Phänomen der Neuzeit und angesichts der Tatsache, daß das zwanzigste Jahrhundert in einer historisch-politischen Bilanzierung als *das* Zeitalter des Totalitarismus zu kennzeichnen ist, erweist sich die Reichweite des ideengeschichtlichen Deutungshorizontes, in dem die Fragestellung eingebettet ist. Sie sieht sich schließlich in methodologischer Hinsicht mit zwei verschiedenen Untersuchungsebenen konfrontiert:

¹ NICOLAS WERTH Ein Staat gegen sein Volk, in: STEPHAN COURTOIS u.a. Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror, München, Zürich 1998, S. 66ff.

Zum einen richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Erschließung solcher Einsichtnahmen und Deutungen der historischen Ereignisse, welche die Annahme einer Prinzipien- als auch Regelhaftigkeit terroristischer Intoleranz im Marxismus-Leninismus, bzw. im sowjetischen Herrschaftssystem begründen können.

Dabei geht es weniger um die direkte und detaillierte Demonstration oder angestrebte Kategorisierung des Ausmaßes, besser: der Maßlosigkeit des *roten* Terrors. Dieses kann hier nicht geleistet werden und damit ebenfalls kein sozio-historischer, typologischer Vergleich zum *braunen* Terror². Vielmehr steht der zentrale Kristallisationskern der marxistisch-leninistischen Ideologie im Vordergrund: der absolute Primat der revolutionären, dogmatischen Praxis.

Eine Annäherung an die Antriebskräfte der theoretischen und praktischen Weltdeutung der Bolschewisten erscheint dabei über folgende Problemkonstellationen sinnvoll:

Ist die Entwicklung vom kontrafaktischen, zielprojektierenden Revolutions-Agens eines utopischen Messianismus hin zu den Eskalationen einer totalitär ausgreifenden Verfügungsgewalt dieser revolutionären "Mythomotorik" (Aleida Assmann) zwangsläufig und unabwendbar?

Oder gibt es demgegenüber einen unabsehbaren, der geschichtlichen Kontingenz verschriebenen Umschlagpunkt, eine unhintergehbare Wegscheide zwischen einem radikal ansetzendem Strukturwandel und einer gewaltsamen Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die sich ausnahmslos einer verkennenden, willentlichen oder handlungsaktiven Einflußsphäre verweigert und entzieht?

Anders formuliert: Läßt sich ein Bezug zwischen dem zunächst wertpostulierenden Veränderungswillen revolutionärer Vernunft einerseits und ihrem späterhin wertindifferenten und unnachgiebigen Anspruch auf totale Selbst-Geltung andererseits feststellen? Ein Anspruch, der sich schließlich auf einen totalitären Aktions- und Überwachungsradius ausweitet. Desweiteren ist von besonderem Belang für die Klärung des Herganges, der Dynamik und der Virulenz der Revolutionshypothese die Frage nach dem jeweils konkreten Einfluß der Institutionen auf der einen Seite sowie der personalen Träger auf der anderen Seite. Die Beantwortung der Frage nach dem letztlich ausschlaggebenden Mittler der Revolutionsdoktrin könnte somit einen Beitrag zur Erhellung der tatsächlichen Machtkonstellationen zwischen Parlament, Parteien und Führerschaften in der Sowjetunion leisten.³

Zum anderen ist zu berücksichtigen, daß der Auseinandersetzung mit der totalitären Dimension revolutionärer Vernunft im Marxismus-Leninismus und dem Versuch ihrer konkreten Benennung von vorneherein ein

² Um nicht mißverstanden zu werden: Ob es um die Verbrechen des Faschismus oder des Kommunismus geht, ist auch vor dem Hintergrund der hier artikulierten Themenstellung alles andere als gleich-gültig. Unzweifelhaft gehören genealogische, phänomenologische und erkenntniskritische Differenzierungen zur unverzichtbaren Analyse - besser wäre es zu sagen: Diagnostik - des Totalitarismus. Vgl. hierzu MANFRED FUNKE Braune und rote Diktaturen, in: Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung hrsg. von ECKHART JESSE, Baden Baden 1996, S. 158: "Deshalb ist totalitäre Diktatur ein Schlüsselwort, das den Weg der Erkundung eines besonderen Herrschaftssystems eröffnet, aber niemals den Begriff die Gesamtheit seiner So- und Wie-Beschaffenheit abbildet. Die mangelnde Perfektion der nach Allgemeingültigkeit strebenden Aussagen sollte uns allerdings davor bewahren, den Begriff des Totalitarismus ... zur Gänze über Bord zu kippen, wie so viele es heute in modischer Weise fordern."

Im übrigen sprechen gute Gründe dafür, anstatt von 'Totalitärer Diktatur' besser von 'Modernen Despotien' zu sprechen, aufgrund der Tatsache, daß ersteren "im Licht der Tradition betrachtet, ein letzter Rest an rechtlicher, formaler, verfahrensmäßiger Substanz kaum entzogen werden kann." So HANS MAIER, der in seinem Beitrag '»Totalitarismus« und »Politische Religionen«' einen hervorragenden Überblick über die Begriffsgeschichte von Konzepten des Diktaturvergleichs gibt, in: ebenda S. 127ff.

Grundlegend aber gilt, daß nach den revolutionären Ursprüngen totalitären Denkens und totalitärer Herrschaft nur dann effizient gefragt werden kann, wenn in der Konsequenz auch die Absicht verfolgt wird, zu den letzten Triebkräften der unterschiedlichen rationalen Legitimationsstrategien kommunistischer und faschistischer Vernichtungswirklichkeiten vorzustoßen und ihren vergleichbaren, zweifelhaften "Erfolg", das heißt ihre gesellschaftliche Funktionalität zu ergründen. Zudem erscheint es nur in Anlehnung an die Verfahren vergleichender Totalitarismusforschung möglich, gerade auch das Proteushafte, Ideenflüchtige und Aktionistische des *braunen* und des *roten* Terrors - deren institutionelle und subjektive Träger mehr als einmal in der Geschichte bewiesen haben, daß nahezu bruchlose Übergänge und Transformationen von einem ideologischen Lager in das nächste geführt haben - in seiner konstitutiven Bedeutung auszuloten.

³ Gerade die Phase des politischen Kampfes rund um die Wahlen für die Verfassungsgebende Versammlung vom 25.11.1917 - nach dem Gregorianischen Kalender - sollte in diesem Kontext genannt werden. In ihr erlitt schließlich die Partei Lenins, die den Vorsitz des Rates der Volkskommissare innehatte, eine eindeutige Niederlage, weil sie nur 9 v. 36 Millionen Stimmen für sich gewinnen konnte.

allgemeinerer phänomenologischer Grundzug eingeschrieben ist: sie verweist implizit immer auch auf konstitutive Bedingungsverhältnisse und Ausprägungen der modernen Rationalität selbst. Die geschichtsmächtige Relevanz der Revolutionsprogrammatiken *der Moderne für die Moderne* können deshalb unstrittig als fundamentale ideengeschichtliche Voraussetzung für den totalitären Revolutionarismus der kommunistischen Gewaltherrschaft reklamiert werden.

Vor dem Hintergrund dieser Ambiguität gilt es insofern notwendig diejenigen zentralen Fragestellungen zu gewinnen, welche interdisziplinär eine fortlaufend hermeneutische Annäherung *an* und eine kritisch-ursächliche Auseinandersetzung *mit* dem revolutionärem Terror fundieren können. Die Ausführungen können insofern vorrangig als der Versuch verstanden werden, in Form von markanten Thesen Anregungen zu liefern, die zu einer erkenntniskritischen Vertiefung und vor allem auch Vermittlung von sozialwissenschaftlichen und historio-graphischen Forschungsperspektiven beiträgt.

Ausgehend von der Annahme, daß es gemeinsame Wurzeln des *westlichen* und des *östlichen* Totalitarismus gibt, richtet sich das Erkenntnisinteresse der Überlegungen dennoch auf diejenigen Implikationen des Totalitären, die erstens den gesellschaftlichen Ordnungs- und Machtstrukturen des sowjetkommunistischen Regimes von Anfang an eingeschrieben sind und zweitens ihren Ausgang von der westlichen Tradition eines radikal-emanzipativen Rationalitätsanspruches her nehmen. Kurzum: es ist im Kern nach den *modernen* Ursprüngen der totalitären Dimension revolutionärer bolschewistischer Vernunft gefragt.

In Parenthese:

Bezüglich der Fokussierung auf die "westlichen" Konstituenten des *östlichen* Totalitarismus sei der ausdrückliche Hinweis erfolgt und ausführlicher begründet, daß es mit dieser thematischen Eingrenzung keinesfalls um die Behauptung oder gar Festschreibung einer eindimensional-westlichen Entstehungsgeschichte der Vernichtungswirklichkeiten revolutionärer Vernunftforderungen geht. Die folgenden Bemerkungen zur Eigenart der russischen Herrschaftsgeschichte sollen dies unterstreichen:

Zweifelsohne gibt es herausragende Merkmale und geschichtliche Entwicklungsbedingungen, die den Totalitarismus der SU als einen spezifischen Ausdruck des russischen, des östlichen Despotismus' erscheinen lassen.

Hier sei nur an die sowohl evolutionäre als auch revolutionäre Abfolge der für Moskau bzw. Russland seit der Schwächung der Tartarenherrschaft bestimmenden Politischen Ideen erinnert: Die Durchsetzung einer neuen moskowitischen Herrschaftsgewalt ist jeweils durchgängig in der Weise einer *Gegensatzgebundenheit* von *altem* und *neuem* Herrschaftswillen ermöglicht worden. Schon aus der zentralistischen Obrigkeits- und Verwaltungsstruktur der Tartarenherrschaft, die dennoch mit einem starken feudalen Grundcharakter versehen war, sind den oppositionellen Bewegungen immer wieder gleichsam sowohl Stärken als auch Schwächen erwachsen. Hierzu einige beispielhafte Erläuterungen:

1. Blieben auf der einen Seite die Fürstentümer während der tartarischen Fremdherrschaft weitgehend unversehrt und waren die Tartaren gegenüber dem religiösen Leben in Russland völlig indifferent, verblieb das Land auf der anderen Seite aber auch in einer verhängnisvollen politischen Zersplitterung. Diese ist durch das unverbindliche Verhältnis von Kirche und Staat noch gefördert wurde. Beide Phänomene sorgten jedoch für ein Erstarken der Stellung des Moskowiter Fürsten, der, von den Tartaren zum "Hauptsteuereintreiber" ernannt, zudem gezielt von der orthodoxen Kirche unterstützt wurde.

2. Erscheint desweiteren seit dem Ende des 15. Jahrhunderts die Herrschaftstellung der einzelnen Moskauer Großfürsten nach außen hin zwar in stets veränderter legitimatorischer Gestalt - die bekannteste ist diejenige Idee von Moskau als dem "Dritten Rom" - so läßt sich in der Innenperspektive doch ein kontinuierlicher Weg zur Ausbildung des moskowitischen autokratischen Herrschaftsanspruches verzeichnen, der zu außerordentlicher Machtkonzentration führte. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang zudem die Tatsache, daß noch unter dem "Tartarenjoch" der Titel 'Czar' des mongolischen 'Khans' in Russland mit der kaiserlichen Rangbezeichnung gleichgesetzt wurde. Diese Titulierung war somit indirekt in Konkurrenz zu dem byzantinischen Kaisertitel getreten. Nach dem Zerfall der tartarischen Herrschaft übernahmen die Moskauer Großfürsten aber ihrerseits nichtsdestotrotz den Titel "Czar", der dann seit *Iwan dem Schrecklichen* Anerkennung durch den Papst, den Patriarchen von Konstantinopel und den deutschen Kaiser erhielt.

3. Wiewohl es zuvor dessen Großvater, Iwan dem III., welcher der Regierungsform der Selbstherrschaft zu ihrer theoretischen Konsolidierung verholfen hatte, gar nicht vorrangig um ein *Drittes Rom*, um eine offizielle und institutionalisierte Übernahme des byzantinischen Erbes als einer politischen Vertretung der orthodoxen

Christenshaft ging⁴, erlangte die Vorstellung vom byzantinischen und römischen Ursprung des Moskauer Monarchentums und damit seiner uneingeschränkten Vorrangigkeit für Russland trotzdem nicht nur legitimitative sondern auch konstitutive Bedeutung für die russische Souveränitätsidee der "Selbstherrschaft".

4. Ein weiteres Beispiel für die eigentümliche Wirkung der extremen *Gegensatzgebundenheit* in der russischen politischen Herrschaftsgeschichte bzw. in der Tendenz zum Radikalismus, der "eigen-russischen radikalen Weltanschauung"⁵ liegt u.E. in dem äußerst dichotomen Verhältnis von Herrschaft (Staat) und Gesellschaft vor: In wesentlich stärkerem Maße denn in bezug auf die Stände und die kirchlichen Mächte in den absolutistischen Herrschaftsordnungen Europas kann im Zarenreich von einer Art geschlossener Untertänigkeit der Gesellschaft gegenüber dem Alleinherrscher gesprochen werden.⁶ Diese weitestgehende Uneigenständigkeit der geistigen und weltlichen gesellschaftlichen Schichten und Gruppen, aber auch deren Desavouierung durch den Herrscher bis hinein in die nachpetrinische Zeit hat wiederum einen großen Anteil an dem Sieg der bolschewistischen Bewegung gehabt. So ist die russische Gesellschaft in der Oktoberrevolution, im Moment ihres potentiellen Erstarkens, wo sie aus ihrer politischen Unterlegenheit herausgeführt werden könnte, gleichsam wieder zum Verschwinden gebracht worden:

Paradoxerweise ist das geschehen, indem sie idealiter *in toto* zum Staate und damit zum höchsten Wert erhoben worden ist. Realiter bedeutete diese Politisierung in ihrer Auflösung zu einem absoluten Klassenantagonismus aber ihrerseits auch eine Anonymisierung der Gesellschaft. In der Konsequenz bedeutete dies wieder eine völlige Mißachtung und Unterdrückung der zuvor noch vorhandenen gesellschaftlichen Kräfte, welche nunmehr nur noch eine Art retardierender Rest einer längst überbotenen Weltordnung darstellten. Dabei kommt es auch in diesem Fall zu einem herrschaftsdurchsetzenden und hernach stabilisierenden politischen Synergieeffekt durch Entgegensetzungs-, Verfremdungs- und Aneignungsprozesse traditionaler Herrschaftselemente der *Vorzeit* durch die selbsternannten Vertreter der *Nachzeit* bzw. der *Neuen Zeit*.

"Die Russen, und auch die Bolschewiken, sind Kinder ihres Zarismus; er hat sie jahrhundertlang erzogen und geformt. Sie verstanden, den Zaren zu beseitigen, beseitigten aber nicht den Zarismus. Sie tragen die zarische Uniform, wenn auch gewendet."⁷

Idealtypisch formuliert meint das: Die siegreiche Opposition gegen das zaristisch-autokratische Regime verkehrte das Prinzip der 'gesellschaftslosen Selbstherrschaft' geschichtsimmanent in das Gegenteil einer gewissermaßen bereits in der Zukunft verwirklichten 'staatslosen Herrschaft des Gesellschafts-Ganzen', ohne dieses Herrschaftsprinzip der radikalen Entgegensetzung selbst aufzugeben:

In der nicht zu fliehenden Gegenwart der Moderne im 20. Jahrhundert führte diese Diskrepanz zwischen dogmatischer historischer Wahrheit einerseits und unausweichlicher Existentialität der Geschichte andererseits allerdings zu einem folgenschweren Verhängnis für Russland. Wenngleich auch das Resultat bolschewistischer Machtpolitik nicht deckungsgleich mit den Auswirkungen jahrhundertelanger Selbstherrschaft gewesen ist, so ist es aber doch ihr wesentliches Agens: Autokratische und bolschewistische Herrschaftspraxis zehrten solange vom Volk, vor allem von den unteren gesellschaftlichen Schichten, bis sie sich im doppelten Wortsinne an ihm aufgezehrt haben.

Das meint zum einen die Mißachtung der gesellschaftlichen Sphäre in der Bedeutung einer politischen Öffentlichkeit. Zum anderen ist hierin die rücksichtslose und gewaltsame Diskreditierung der die Gesellschaft allererst konstituierenden Gemeinschaften als primordiale Träger des ethnisch-kulturellen Erbes, als letztlich noematischer, wertsetzender Grund und Nährboden jeder Vergesellschaftungsform angesprochen.

Die Berücksichtigung der kulturellen Verfaßtheit einer Ethnie als einer Abstammungs- und Lebensgemeinschaft ist jedoch für die Ausbildung einer jeden politischen Identität unhintergebar: das betrifft ebenso das politische Selbstverständnis des Russischen Reiches wie hernach die internationalistisch-kommunistische politische Identität der Sowjetunion.

⁴ Vgl. S.V.UTECHIN Geschichte der politischen Ideen in Russland. Stuttgart, Mainz 1966, S. 25 - ein insgesamt für die angesprochene Problematik einschlägiges Werk.

⁵ PETER SCHEIBERT Von Bakunin zu Lenin. Geschichte der Russischen Revolutionären Ideologien. Bd. I: Die Formung des radikalen Denkens in der Auseinandersetzung mit deutschem Idealismus und Französischem Bürgertum. Leiden 1956, S. 343f.

⁶ S. BEDRICH LOEWENSTEIN Problemfelder der Moderne. Elemente Politischer Kultur, darin das Kapitel 'Rußland und Europa', insbes. S. 70f. sowie in bezug auf die Rolle des Bojarenrates in der russischen Herrschaftsrealität UTECHIN, Ideen, a.a.O., S. 36f.

⁷ THOMAS MASARYK Die Weltrevolution. Erinnerungen und Betrachtungen 1914-1917. Berlin 1927, S. 102, 104; zit. nach: COURTOIS; Schwarzbuch: a.a.O., S. 799f.

Die Nihilierung der politisch-kulturellen Vorrangigkeit ethnisch-kultureller Einheiten, im Verhältnis zu politischen Identitätskonstrukten, durch die letztendlich dominanten Geistesströmungen und politischen Bewegungen in Russland kann u.E. als ein Schlüssel zu der verhängnisvollen Entwicklung der russischen politischen Ideen- und Herrschaftsgeschichte in den letzten dreihundert Jahren angesehen werden.⁸

In Anlehnung an diese Ausführung sei abschließend auf diejenige, für die Neuzeit ausschlaggebende genealogische Differenz zwischen Orient und Okzident verwiesen, welche Grund genug bietet, neben den Erscheinungsweisen eines *europäischen* bzw. europäisierten Russlands auch von offensichtlichen und prägnanten Gesichtszügen eines *orientalischen* Russlands zu sprechen: Die einschneidenden gesellschaftlich-kulturellen Wegmarken des Okzidents, die im Zeichen der "neuen Zeit" die epochalen Umbrüche der Renaissance, der Reformation und der Aufklärung herbeigeführt haben, hat es im orthodoxen Osten nicht oder immer nur "aus zweiter Hand" gegeben. Damit soll an dieser Stelle auf die entscheidende und scheidende Grenzlinie bzw. Einschränkung jeder historisch vergleichenden Perspektive zwischen Ost und West aufmerksam gemacht werden, welche die Modernität gesellschaftlicher Verhältnisse nicht nur zum Maßstab des Vergleiches macht, sondern auch gleichzeitig zur normativen und wissenschaftstheoretischen Ausgangsvoraussetzung hat.

Auf den Punkt gebracht stellt sich diese grundlegende Antinomie für die Forschungssituation so dar: Wie also kann geklärt werden, was die Modernität Russlands zu welcher Zeit und an welchem Ort überhaupt ausmacht, und ob dies eigenständige oder westlich adaptierten Modernitätsschüben zu verdanken ist, ohne die Moderne selbst zum Normativum zu erheben? Mit Verzicht auf die Aufnahme der im Postmoderne-Diskurs nunmehr neuartig artikulierten Streitfragen um das 'Projekt der Moderne' sei aber in Erinnerung gerufen, daß nun einmal jede Aussage über die modernen Ursprünge einer im Dunstkreis des Totalitären sich bewegenden Revolutionsvernunft mit der Affirmation oder Negation der *gegenwärtigen* modernen Verhältnisse steht und fällt.

1.2 Anmerkung zu einem moralischen Erkenntnisdilemma

Grundlegender als in der oben erläuterten epistemologischen Weise wird die geschichtsorientierte und erkenntnispolitische Beschäftigung mit der Ungeheuerlichkeit menschenmöglicher Radikalität von einer moralischen Grundhaltung aus in ihre Schranken verwiesen:

Wenn gesellschaftlich-geschichtliche Herrschaftsverhältnisse ihrem Grunde nach lebenszerstörend und heillos sind, aber nichtsdestotrotz über einen großen Zeitraum hin persistieren und die elementaren Lebensbereiche systematisch zum Funktions- und Machterhalt ihrer selbst automatisieren, wenn der Widersinn also Methode hat und sich mit der Gewalt verbündet, dann wirkt seine Virulenz auf Dauer normierend und wird zu einer selbstverständlichen, auch geltenden Gesellschaftsrealität. Für Millionen von Menschen haben die politisch-sozialen Verhältnisse des Terrors in faschistischen und kommunistischen Systemen über Generationen hinweg die Alltagsrealitäten bestimmt. Diesem hartnäckigen Bestand der verkehrten und verkehrenden Welt totalitärer Machtstaaten in ihrem revolutionären Subsistenzprinzip der totalen gesellschaftlichen Umwälzung vermochte sich jeweils der Großteil der Bevölkerungen mitnichten zu entziehen: Das ideologisch vergitterte soziale Leben läßt in seiner Gebrochenheit und Verfremdetheit keine Wertmaßstäbe mehr ungeteilt gültig sein; Täterschaft und Opfertum bedingen sich nicht nur auf tragische Weise immer wieder gegenseitig sondern verschwimmen auch nicht selten ineinander bis zur Unkenntlichkeit.

Es ist nicht zuletzt dieser *Wahnsinn der Normalität*, der das zwanzigste Jahrhundert wie ein roter Faden durchzieht. Den Verstörungen, Irritationen und Lähmungen der Vernunft, die hiermit einhergehen, in irgendeiner Weise begegnen zu wollen, heißt nicht mehr und nicht weniger, als den Versuch zu unternehmen, sich diesem verhängnisvollen Paradox einer - allemal auf dem Boden der Moderne - sich selbst entmenschlichenden Gesellschaft anzunähern.

Für jede intellektuelle Auseinandersetzung mit dieser fassungslosen Tatsächlichkeit des Ungeheuerlichen bedeutet das von vorneherein, daß sie sich auf die äußersten Grenzen nicht nur des Unbegreiflichen, sondern auch des Unerträglichen zubewegt. Die erschütternden Einblicke in die verheerenden Welten kommunistischer

⁸ Vgl. auch ALEXANDER SOLSCHENIZYN *Das Rote Rad. Eine Erzählung in bestimmten Zeitabschnitten. Zweiter Knoten -November sechzehn*, München, Zürich 1986, S. 75: "Es hatte Augenblicke gegeben, in denen es möglich schien, den unsinnigen Zwist zwischen Macht und Gesellschaft beizulegen und zu konstruktiver Übereinstimmung zu gelangen. Augenblicke, die wie vorüberhuschende, orangefarbene Laternen am russischen Weg durch das Jahrhundert aufgestellt waren. Zweierlei wäre notwendig gewesen: selber Maß zu halten und dem anderen vertrauen. ... Doch nein! Es war schon so weit gekommen, daß im staatlichen Leben, stärker noch als im privaten, freiwillige Zugeständnisse und Selbstbeschränkungen als Dummheit und Naivität verlacht wurden."

Schreckensherrschaft, wie sie nicht zuletzt das *Schwarzbuch des Kommunismus*⁹ freigegeben hat, bezeugen diese Not auf eine offenkundige und tragische Weise.

Trotz oder gerade wegen aller schmerzlichen Ohnmachtserfahrungen des fragenden Vorstellungs- und Vernunftvermögens - im wissenschaftlichen wie im menschlichen Sinne - gebietet u.E. eine aufrichtige Erkenntnishaltung, sich der Frage nach dem *Warum?* auch dann auszusetzen, wenn unweigerlich feststeht, daß sich selbst aller hartnäckige Wille zu verstehen immer wieder an der Existentialität dieser Ausgangsfrage und der Abgründigkeit ihres "Gegenstandes" brechen wird.

So sollten die nachfolgenden Thesen aufgenommen werden als geschichtshermeneutisch und epistemologisch verdichtete Problemkontexte. Sie benennen unserer Meinung nach Brennpunkte der Politischen Kulturen der Moderne, von denen her möglicherweise in Ansätzen so etwas wie eine Struktur, ein *Algorhythmus* und eine Wesenhaftigkeit der radikalen Umwälzungstribe und Todesdialektiken in der Moderne lesbar gemacht werden können.

2. HYPOTHESEN

2.1. Konstitutiv für die Moderne ist der totale Bruch mit der Tradition

Mit dieser ihrem Grunde nach doch weitgehend kanonisierten These werden wohl zuallererst diejenigen gesellschaftlichen Umwälzungen der hereinbrechenden bürgerlichen Epoche assoziiert, die mit dem vielverwandten Topos des 'Tabula-rasa-Prinzips' der Französischen Revolution bzw. der französischen Revolutionäre angesprochen sind: Also der allenthalben sichtbare, ausnahmslose und gewaltsame öffentliche Vollzug einer unwiderruflichen Abwendung von den geschichtlich-traditionalen Bindungen der ständisch-feudalen Gesellschaftsordnung und ihren Auswirkungen auf die Herrschaftsformen politischer Partizipation in Frankreich. Damit geht sowohl implizit als auch explizit eine Abkehr von den aus den verschiedensten vor-zeitigen Kulturepochen überkommenen Gebräuchen, Sitten und Gewohnheiten (z.B. keltisch-germanischer Art) einher, die letztlich einen heilsgeschichtlichen Traditionszusammenhang darstellten.

Folglich bezieht sich die Rede vom Traditionsbruch hier grundlegender auf den Ausstieg aus den heilsgeschichtlich fundierten politischen Rechts-, Verpflichtungs- und Herrschaftsverhältnissen des christlichen *Abendlandes*. Aufgezeigt wird demnach, daß sich die Loslösung von der Heilsgeschichte, wie sie sich seit der Renaissance abzuzeichnen begann, in der Französischen Revolution politisch vollendet und in dem Universalisierungsanspruch der Menschenrechtserklärung rational legitimiert hat und hierin paradigmatisch geworden ist für die politische Verfaßtheit der Moderne. Die Emanzipation vom Anspruch und vom Gebot Gottes und die Abweisung einer Verantwortlichkeit des (politisch) handelnden Menschen vor Gott ist im Ausgang von der Französischen Revolution selbst zu *der* gesellschaftsumgreifenden Totalität geworden. Die Bedeutsamkeit dessen wird klar, erinnert man sich des letzten großen Repräsentanten der abendländisch-christlichen, kulturellen Kontinuität: Gottfried Wilhelm Leibniz. Als ein solch einflußreicher Geistes-Potentat kann er fraglos gelten, wenngleich er im engeren politischen Sinne folgenlos geblieben ist.¹⁰

Leibniz dachte noch ganz im Blick auf das über den Zeiten stehende Wert-Beständige und im Zeichen der Wertbeständigkeit und Vernunftbegründetheit seines eigenen wissenschaftlichen und praktischen Wirkens strebte er eine lebensnahe und integrative sowohl Wissens- als auch Glaubensgrundlage für eine *philosophia perennis* an. Eine wie auch immer sich manifestierende oder institutionalisierende Verbürgung von 'Gerechtigkeit', dieser fundamentalen Kategorie eines jeden politischen Erkenntniswillens, in einer menschlichen Gemeinschaft, kann nach Leibniz nur gedacht werden, als daß sie sich letztgültig der göttlichen 'Gnade' eines personalen Gottes verdankt. Dessen Weisheit und Güte seien es, welche die Prinzipien der Sittlichkeit und der Gerechtigkeit begründeten. Sein Gerechtigkeitsbegriff und damit sein Verständnis des Politischen sind deshalb - gänzlich entgegen dem aufkommenden naturrechtlichen Zeitgeist des Empirismus eines Hobbes oder Locke - völlig unabhängig von den Vorstellungen göttlicher oder menschlicher Willkür und Macht. Das bedeutet, daß der Mensch seinerseits noch an die Gerechtigkeit verwiesen ist, ohne sie - dem Hobbesischen Gott gleich - in eigener Verfügungsgewalt "herstellen", "machen" zu können. Schließlich nihilisiere sich ansonsten die Qualität des Guten oder des Gerechten zwangsläufig von selbst, wenn Gott tatsächlich das Recht habe, alles zu tun, einzig und allein weil er allmächtig sei - so polemisiert Leibniz gegen Hobbes. Denn dann geschähe unterschiedslos alles, was er

⁹ Siehe die erste Fußnote.

¹⁰ Vgl. KARL HAHN Idee und Wirklichkeit des Reiches in der föderalen Europa-Konzeption von G.W. Leibniz, in: Leibniz und Europa. VI. Internationaler Leibniz Kongreß unter der Schirmherrschaft des Niedersächsischen Ministerpräsidenten Gerhard Schröder. Vorträge II. Teil, Hannover 1994.

tue zu Recht und es mache keinen Sinn, eine Handlung, ein Geschehen überhaupt als gerecht oder ungerecht bewerten zu wollen:

“Hobbes glaubt, daß die wahre Religion die des Staates ist. ... Darin liegt die versteckte Behauptung, daß es keine wahre Religion gibt und daß die Religion überhaupt eine bloß menschliche Erfindung ist; ebenso wie der Satz, daß das gerecht ist, was den Mächtigen gefällt, nichts anderes besagt, als das es überhaupt keine sichere und bestimmte Regel der Gerechtigkeit gibt, die uns verbietet, das, was wir wollen und können, ungestraft zu tun. Verrat, Mord, Gift und grausame Qualen, die man einen Unschuldigen erleiden läßt, all diese Dinge werden demnach gerecht sein - wenn sie nur gelingen. Das heißt doch wirklich die Bedeutung der Ausdrücke verkehren.”¹¹

Vor allem auch in seinen bislang verhältnismäßig wenig rezipierten *Reflexionen zu dem von Herrn Hobbes englisch veröffentlichten Werk über Freiheit, Notwendigkeit und Zufall*¹² erweist Leibniz diesen indirekt formulierten und auf die konkrete politische Praxis einwirkenden normativen Anspruch der Hobbes'schen Philosophie.

In der Tat stehen in diesem theoretischen Disput zwei in den Grundfesten ihres mentalen Bezugsrahmens unversöhnliche Welt- und Selbstverständnisse gegenüber. In dieser Auseinandersetzung klingt in der kritischen Sicht der Hobbes'schen Position bereits ganz das Signum und das Symptom der die Moderne in ihrem Verlauf dominierenden politischen Theorien und Konzepte an: Diese sind durchherrscht von einem sich restlos der Immanenz verschreibenden Denken, das die Wert- und Wahrheitsdimension auf das Faktum der geschichtlichen Welt hin depotenziert.

Alles Sein ist demnach Geschichte, deren Hergang - mehr oder weniger idealisierend oder materialisierend - zwischen den Polen des schlechthinigen menschlichen Selbst-Bewußtseins, seiner Rationalität und des schlichten Da-Seins des Menschens und der Vorhandenheit der Dinge vorgestellt wird. Wenn alles *von dieser Welt ist* und außerhalb der Geschichte (N)ichts, dann schwindet gleichzeitig im doppelten Wortsinne auch der Grund zur Hoffnung, denn der Zuspruch einer Hoffnung richtet sich wesensgemäß immer an ein geschichtlich Unverfügbares.

Für das Handeln der Geschichtssubjekte ist vor diesem neuen Erwartungshorizont ent-täuschter, “hoffnungsloser” Nüchternheit kein Sollen mehr richtungweisend, das als ein Richtig-Sein, als ein Verhältnismäßig-Sein des Menschen und der Dinge verstanden werden kann und um dessen Rechtfertigung und Anerkennung die Handelnden jederzeit bemüht bleiben. So weicht nicht nur das politische *Gut* par excellence, die Gerechtigkeit, die sich wiederum der Idee des Guten verdankt, in seiner Bedeutung für das politische Denken im 17./18. Jahrhundert zunehmend zurück vor der Verteidigung von disparaten *Gütern* des bürgerlichen Einzelinteresses. Ebenso vollzieht sich das geschichtliche Verstehen der Welt nicht mehr länger vor dem Hintergrund einer zeitunabhängigen, religiösen bzw. geistig-seelischen Vollendungsperspektive. Vielmehr nehmen die an eine positivistische Naturrechtsvorstellung gekoppelten Geschichtsphilosophien in aufklärerischer linearer Fortschrittsperspektive bereits allesamt auf ihre Weise die Einsicht in das Ende der Geschichte vorweg.

Das geschichtliche Bewußtsein bleibt zwar (pseudo-)religiös verankert, jedoch wandelt sich der Glaube an eine zeitungfassende Vollendungsperspektive mehr und mehr zu der Überzeugung, Geschichte müsse gemacht werden und das alleinige Unterpand einer verheißungsvollen Zukunft sei das gesicherte *Wissen um die Zukunft*, die Einsichtnahme in die Gesetzmäßigkeiten der Geschichte: Sich der Historie und ihres berechenbaren Fortganges zu versichern, erhält die Dimension einer Selbstvergewisserung des Menschen.

In der Weise solch widersprüchlich anmutender Transformations- und Substitutionsakte hat sich im Kern das prämoderne bzw. moderne politische Bewußtsein herausgebildet, indem es um die wechselseitig sich bedingende Profanisierung der Heilsgeschichte (Entmythologisierung) einerseits und die Sakralisierung der Profangeschichte (Remythologisierung) andererseits kreist. In der ethisch-politischen Konsequenz zeigt sich dieses Verständnis von Geschichte allerdings weitgehend als rein funktional - auch im normativen Sinne. Auf einer unabänderlich zu einer Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse hin ansteigenden Zeitschiene bewegt sich die Geschichte fort bzw. wird sie bewegt. Das Antriebsmoment für das “richtige” menschliche Handeln wird das unablässige und derohalber gewaltsame Fortschreiten der Geschichte selbst.¹³

¹¹ GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ Meditation sur la notion commune de la justice, in: Leibniz Philosophische Werke hrsg. von Buchenau, Cassirer, Bd. II, Stuttgart 1904ff, S. 507.

¹² In der Werksausgabe OPERA PHILOSOPHICA G.G. LEIBNITII, § 12, veröffentlicht, hrsg. von J.E. Erdmann 1839/1840 (Nachdruck 1959).

¹³ Siehe hierzu die komprimierten Ausführungen von ULRICH MATZ in: Politik und Gewalt. Zur Theorie des demokratischen Verfassungsstaates und der Revolution, Freiburg, München 1975, S. 195f: “Die Substituierung

Was den Begriff des Politischen und insofern auch die anthropologischen, ethischen und geschichtsphilosophischen Prämissen des politischen Denkens anbetrifft, stehen derart unterschiedliche politische Theorien wie sie Hobbes, Locke, Rousseau, Hegel, Marx oder auch Weber vertreten haben allesamt in der Entwicklungslinie dieses prinzipiellen, die Herrschaftsmacht- und Gewaltproblematik betreffenden Paradigmas. Die Dynamisierung der Geschichte generiert zu einem unausgesprochenen metaphysischen und gleichsam denkgesetzlichen Prinzip. Es findet sich als Beschleunigung, als ein Vorantreiben der Geschichte auf ein gewissermaßen immer schon Vor-Gestelltes, Zukünftiges hin bei allen oben genannten Denkern mehr oder weniger: Die totale Bewegung ersetzt die Schöpfung. Die Revolution - nicht Religion - erscheint vor dem Hintergrund dieses Bewußtseinswandels als die tatsächlich bahnbrechende *Erfindung* des Menschen. Fungiert sie doch in der ihr eigenen Geschichtsmächtigkeit nicht nur als Katalysator aller bisheriger Entwicklungen, sie ist weit darüber hinausgehend sogar eine Art "Evolutionersatz", denn ihr liegt in letzter Konsequenz immer die Verneinung der Welt als Schöpfung und damit Gottes als ihres Schöpfers zugrunde:

“ Die Jacobiner zerstören die Transzendenz eines persönlichen Gottes, ersetzen sie jedoch durch diejenige der Prinzipien. Marx begründet den zeitgenössischen Atheismus, indem er auch die Transzendenz der Prinzipien zerstört. Der Glaube wird 1789 durch die Vernunft ersetzt. Doch diese Vernunft ist ... auch transzendent. Radikaler als Hegel zerstört Marx die Transzendenz der Vernunft und stürzt sie in die Geschichte. Vor ihnen war sie ausgleichend, nun ist sie erobernd.”¹⁴

Albert Camus gelingt es im "L'homme révolté" von 1951 in einer eindrucksvollen Analyse zu entfalten, wie die verabsolutierende Postulierung und Verteidigung revolutionärer Politischer Ideen nicht nur immer wieder konstitutiv für die europäische Geistesgeschichte gewesen sind, sondern auch "notwendig ins Absurde, in Terror und legitimierte Mord"¹⁵ haben einmünden müssen. Camus setzt insofern dem modernen Fortschrittsmythos den Fall der Moderne entgegen, der für den französischen Existentialisten im Zeichen des Nietzscheanischen Diktums vom Tode bzw. der Tötung Gottes nur als ein Verstoß des Menschlichen in die Unsinnigkeit der Geschichte und somit in die Unmöglichkeit einer moralischen Existenz begriffen werden kann. Sein Fazit betrifft die Moderne in ihrer grundsätzlichen Verfassung:

“Die Frage des 20. Jahrhunderts, die die Welt der Gegenwart erschüttert, hat sich nach und nach verdeutlicht: wie leben ohne Gnade und ohne Gerechtigkeit?”¹⁶

2.2 Anzeichen der totalitär-revolutionären Vernunft zeigen sich bereits in der *Staatsräson* des Absolutismus sowie in der revolutionären *Parteiräson* des 19. und 20. Jahrhunderts

Diese hypothetische Charakterisierung eines Bedingungsverhältnisses zwischen revolutionärer Vernunft einerseits und Totalitarismus andererseits enthält u.E. zahlreiche Schlüsselkontexte, die es erlauben, Fragen aus den unterschiedlichen historischen, sozialwissenschaftlichen und phänomenologischen Blickwinkeln zu einem interdisziplinärem Feld der Revolutions- und Totalitarismusforschung zu verdichten. So könnte anhand dieser komplexen Arbeitshypothese mit einer vertikalen und einer horizontalen Fragerichtung ein sinnvolles Raster erarbeitet werden, das einen praktischen Rahmen aufspannt für weitere Positionsbestimmungen. Es ist der Ver-

der Transzendenz durch die horizontale Unendlichkeit des Fortschritts hat viel tiefgreifendere politische Folgen als Hobbes ahnte: Erstens, der Fortschritt im Unendlichen, den Hobbes noch auf das einzelne Individuum bezieht, gewinnt seine eigentliche Kraft erst auf der Ebene des Staates, weil das unendliche Fortschreiten des einzelnen Individuums nur zu deutlich durch die Endlichkeit des Individuums begrenzt wird, während der Staat oder die Gesellschaft als solche zumindest im Prinzip hoffen dürfen, wenn auch nicht ewig, so doch in der Zeit unendlich lange zu existieren. Staat und Gesellschaft werden damit zu den eigentlich legitimen Subjekten des Strebens nach dem unendlichen Fortschritt. Damit erhält die Politik zum zweiten endgültig den schlechthin höchsten Rang in der Sphäre menschlicher Existenz, insofern sie die letztverbindliche Gestalt des rein irdischen Lebens des Menschen ist. Jede spezifisch moderne politische Theorie wird daher die Religion legitimerweise entweder zu einem Machtinstrument machen oder einfach als inexistent ignorieren oder aber sie wird selbst zum Paradox einer irdischen Religion werden. Drittens, diese sich im Horizont der Unendlichkeit des Fortschritts vollziehende Politik wird ... notwendig in irgendeiner Form den Charakter des Maßlosen, das heißt der unendlich Expansion tragen, sei es im Geographisch-Räumlichen, sei es im Technisch-Wirtschaftlichen, sei es schließlich in dem alle Arten von Expansion umgreifenden, unaufhaltsamen und unendlichen Fortschreiten in die Zukunft, mit allen Implikationen, die das im Hinblick auf die Anwendung der Gewalt hat.”

¹⁴ ALBERT CAMUS Der Mensch in der Revolte. Reinbek bei Hamburg 1969, S. 162.

¹⁵ Ebenda Vorbemerkung.

¹⁶ Ebenda S. 183.

such, revolutionäre Herrschaftsansprüche, wie sie historisch in Erscheinung getreten sind, in der Eigenart ihres Machtwillens zu kennzeichnen, indem das jeweils ausschlaggebende Legitimitätsprinzip, als eine bestimmte, abstrakte Universalität beanspruchende politische Rason ausgewiesen wird.

Es wird zunächst von der Annahme ausgegangen, daß, wann immer sich gesellschaftlich und politisch ein revolutionärer Geist tendentiell total ausgreifend manifestiert, es - für den funktionalen Erhalt des revolutionären Impetus unablässig - immer eine basale Ideologie gibt, die in der ausgeprägten Form einer absoluten Staats-, einer Revolutions- oder einer Parteirason auftritt.

In einer erweiterten Lesart der Hypothese werden mit dem staatsorientierten, dem volksorientierten bzw. dem bewegungsorientierten ideologischen Muster der Staatsrason, der Parteirason und der Revolutionsrason die unterschiedlichen Intensitäts-, Radikalitäts- aber auch Rationalitätsgrade beschrieben, mit denen ein revolutionärer Machtwille sich tatsächlich durchsetzt und für einen bestimmaren Zeitraum zu etablieren vermag.¹⁷

2.2.1 In der Etablierung des politischen Absolutismus' hat sich die revolutionäre Vernunft in der Geschichte erstmalig manifestiert

Die Frage, ob bzw. warum und inwieweit die absolutistische Staatsrason, als Maxime zur Konsolidierung und zum Erhalt des politischen Status Quo, revolutionär zu nennen ist, klingt zunächst widersprüchlich. Ihre Sinnhaftigkeit dürfte jedoch ungleich klarer in Erscheinung treten, wenn zwei inhaltliche Gesichtspunkte in Erinnerung gerufen werden, die zumeist in einem unmittelbaren oder konventionellen Verständnis von 'Revolution' nicht enthalten sind:

Erstens existiert die revolutionäre Vernunft immer nur, indem sie sich selbst als eine höhere Wertigkeit der Welt entgegensetzt, das heißt: sie tritt immer in einer aktiven und gewissermaßen imperialen Negationshaltung zu dem Bestehenden an - nichts anderes bedeutet Camus' Rede von der "erobernden Vernunft": Hier gehen Geist und Macht unmittelbar zusammen, insofern der revolutionäre Gedanke bereits im Geiste die innere Tat der Negation ist und die Tat im Äußeren vorwegnimmt. Revolutionäre Vernunft manifestiert sich konstitutiv im Willen zur Macht; ihm ist der Wille zur Vernunft-Erhebung über die bestehenden Verhältnisse und zur Macht der radikalen Veränderung immanent.

Zweitens gilt dies in definitorischer Hinsicht zunächst gänzlich unabhängig von der konkreten Art der Repräsentation bzw. von den Repräsentanten revolutionärer Vernunft, weil sich darin eine sekundäre Formweise ausdrückt, welche nur die Spezifizierung einer elementareren Merkmalsebene darstellt. Ob eine einzelne Person, eine Elite, eine Mehrheit oder 'die Vielen' Träger der revolutionärer Vernunft sind, ferner, ob sie jeweils bereits über politische Macht verfügen oder nicht, Herrschende sind oder Beherrschte, ist für die Charakterisierung ihrer Werthaltung und ihres Denkens als revolutionär nicht ausschlaggebend.

Auch stellt es keinen Widerspruch dar, die Revolution nicht in dem klassisch ausformulierten, oppositionellen Bezug zur Staatsmacht zu sehen, denn es verstellt sich damit nur allzu leicht der Blick auf die andere Seite der Medaille, die mit der Zerschlagung, Absetzung oder Entmachtung eines etablierten Herrschaftsapparates einhergeht: das angestrebte oder zumindest gezielte, nicht selten gewaltsame Eintreten in ein entstandenes Machtvakuum durch Ein- oder Übernahme der Staatsgewalt. So bedarf es wenigstens der Trias von 'Revolution', 'Bürgerkrieg' und 'Staatsstreich' um die Ereignisse in Russland von 1917 hinreichend kennzeichnen und ihre Aktionsfelder und Antagonismen sowie die divergierenden Motivationen erklären zu können.

Bezüglich der Zielprojektionen der Akteure, allen voran Lenin, sei hier nur auf seine ausgiebige Rezeption der Preußischen Staatsrason sowie der preußischen Armeeorganisation und des Clausewitzschen Kriegsbegriffes hingewiesen, die er als konsequenter Marxist zu der strategischen Auffassung herausarbeitet, daß der Krieg den weltrevolutionären Prozeß verkürze und daß es nur darauf ankäme, welche Politik durch die siegende Partei fortgeführt werde:

"Die Radikalität seiner Hauptparole - in jedem Land müsse das Proletariat zur militärischen Niederlage der eigenen Regierung beitragen, um den imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg umzuwandeln - erschreckt noch immer Kriege sind für Lenin also nicht unabhängig von den sie

¹⁷ Die rationalen Mustergültigkeiten und Zielvorgaben dieser Trias stehen in einer dauerhaften, jedoch dynamischen Verhältnismäßigkeit zueinander: Je mehr eine politische Legitimationsidee gleichsam Ausgangs- und Zielpunkt des politischen Handelns ist, also zum dominierenden charakteristischen Merkmal revolutionärer Vernunft avanciert, desto eindeutiger transformieren die beiden anderen typologischen Prinzipien zu funktionalen Momenten dieser politischen *Dominante*.

auslösenden Klasseninteressen bewertbar, sie sind gewissermaßen die nach außen gewendete Seite des Klassenkampfes.”¹⁸

Absolutistische Staatsräson - Kriegsräson - revolutionäre Parteiräson - Revolutionsräson: immer ist in selbstbezüglicher Zweck-Mittel-Relation genannt, was unter allen Umständen nicht scheitern darf - ihr Wesen ist jeweils die bedingungslos geforderte Absolutheit der jeweiligen Zielperspektive der Machtergreifung und des Machterhalts.

Desweiteren sei in Anlehnung an die obigen Ausführungen zur Diskrepanz zwischen Staat und Gesellschaft in der russischen Herrschaftstradition ins Gedächtnis gerufen, daß die nominalistische “Diktatur des Proletariats” de facto einem Staatstotalitarismus entsprach, der gegen das Volk gerichtet war. Auch an diesem Beispiel mag deutlich werden, wie nahe Staatsräson, Parteiräson, Kriegsräson und Revolutionsräson in ihrer Intentionalität und ihren Funktionserfordernissen beieinander liegen können. Sie funktionieren als politische Legitimationsstrategien machtakumulierend und stabilisierend aus einem usurpatorischen und emanzipatorischen Agens heraus, das vorder- oder hintergründig die gesellschaftspolitischen Verhältnisse bestimmt und sich mehr oder weniger direkt durch die Monopolisierung der Gewalten erhält. Eine politische Räson, die tatsächlich den radikalen Bruch mit der Tradition vollzogen hat, steht insofern vor der Herausforderung oder vor dem Dilemma, in dem Spannungsverhältnis von Emanzipation und Permanenz zu einer Institutionalisierung der Macht zu gelangen, die fortdauernd und fortschreitend zugleich ist.

Aus diesen Gründen kann u.E. ohne weiteres der Absolutismus als eine Revolution ‘von oben’ betrachtet werden, als ein die Gesellschaft, Politik und Wirtschaft umbildender und prinzipiell grenzenloser Herrschaftsanspruch der Könige und Fürsten, vor dem das zumeist ohnehin nur noch rein formal proklamierte Gottesgnadentum längst in den Hintergrund getreten ist. Die Revolution der Fürsten gegen ihre über die Jahrhunderte hinweg eingeborenen und eingeschriebenen Grundlagen und Grundsätze der heilsgeschichtlichen Überlieferung vollzog sich gerade durch die Umkehrung der Hierarchie von Recht und Macht.

Die Rechtsverhältnisse, welche im traditionellen Kontext über die Befugnis der Fürsten hinauswiesen und sie als Rechtssubjekte verpflichtend mit einbezogen, traten vor der sich Geltung verschaffenden Faktizität der Macht zurück. Sie manifestiert sich in einem völlig neuen Begriff des Staates, der als höchste Entität geltend, sich in dem absoluten Herrscher verkörpert. Das berühmte Diktum Ludwig des XIV. “L’Etat c’est moi” aber auch die Hobbes’sche formal vertragstheoretische Staatskonzeption des Leviathan, als eines lebendigen Inbegriffes der ‘potestas’, der politischen Handlungsgewalt, bezeugen eingehend die Entstehung eines bis dahin ungekannten Machtstaatsgedankens. Von hierher erklärt sich auch sein zwangsläufig unangefochtener Rang als Gesetzgebungsstaat, als die Instanz vollkommener Rechtschaffenheit durch die konsequent selbstbezogene Schaffung von Recht.¹⁹

Was die Eindringlichkeit der totalitären Dimension dieser absolutistisch sich äußernden revolutionären Vernunft betrifft, ist unbestritten zu konzedieren, daß die absolutistischen Monarchien innere und äußere Grenzen ihrer Herrschaftsgewalt erkannt haben: Zweifelsohne haben sie in ganz pragmatischer Hinsicht diese Begrenzungen als Gegebenheiten, als je besondere historische Bedingtheiten ihrer Herrschaft auch akzeptiert - *nolens volens*. Denn von welchen Rahmenbedingungen, Konstellationen und Bezugsgrößen die Machtfülle der europäischen absolutistischen Fürsten auch immer abhängig gewesen ist, so sind diese Einschränkungen jedoch wohl kaum als unabänderliche oder gar werthierarchische Vorgegebenheiten verinnerlicht gewesen, sondern eher als ein schlichtes Faktum betrachtet worden, ohne es prinzipiell auch anzuerkennen.

Allein, eine verständliche Definition von Politik nach den neuen Vernunftprinzipien der Autonomie und der Autarkie des Herrschers und die Ausrichtung der gesellschaftlichen Sphäre auf diese neuen politischen Maximen waren noch nicht weit genug fortgeschritten, um mit größerer Prägekraft auf die gesamte Gesellschaft

¹⁸ FRIEDRICH POHLMANN *Marxismus -Leninismus -Kommunismus -Faschismus*. Aufsätze zur Ideologie und Herrschaftsstruktur der totalitären Diktaturen, Pfaffenweiler 1995, S. 66f.

¹⁹ Wichtig erscheint an dieser Stelle der Hinweis, daß jene explizite Verkehrung der Wertigkeit von Recht und Macht bereits in der Geschichte des Christentums ihren Vorläufer hatte, genauer gesagt in den unheilvollen Auswirkungen, die das Schisma der Kirche nach sich zog und in den Kreuzzügen zu katastrophalem Unrecht geführt hat. Es spricht vieles dafür, die Kirchenspaltung letztenendes durch die unheilvolle Verbindung der römisch-imperialen Herrschaftsidee mit den Grundsätzen des Christentums verursacht zu sehen. Allerdings kann u.E. in dieser zunehmenden Unterwerfung und Assimilation von Glaubensinhalten durch eine weltliche Herrschaftsrationalität noch nicht paradigmatisch von einer tatsächlichen und unwiderruflichen Umwertung von Religion und Politik, von Glauben und politischem Willen, von Verheißung und Vervollkommnung im Sinne der Vernunft-Aufklärung gesprochen werden - zumindest nicht bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges.

einzuwirken. Daß aber viele Fürsten nach dem Vorbild des französischen ‘Sonnenkönigs’ sich innenpolitisch in ihrem Herrschaftsgebiet im Europa des ausgehenden 17. sowie des 18. Jahrhunderts in diesem neuen Herrschaftsverständnis aufgeklärt gebärdeten, führte nicht zuletzt außenpolitisch zu dem klassischen Konkurrenzkampf der sich ausbildenden “territorialstaatlichen” Großmächte und ihrer Koalitions- und Bündnispolitiken um die Hegemonie in Europa.

Macht man den Umfang und die Wirksamkeit staatlicher Willkür zu einem Unterscheidungsmerkmal zwischen autoritärer und totalitärer Herrschaft²⁰, so ist zu konstatieren, daß die Staatsräson eines totalitären Regimes die unbegrenzte Willkür und die extensive Allgegenwärtigkeit intentional miteinschließt. Intentional bedeutet in diesem Zusammenhang, daß die Weise der ideologischen Durchdringung und Beherrschung der Gesellschaft notwendig einhergeht mit der Absicht, ein vollkommen neues Wertesystem durchzusetzen.²¹ Dahingegen bewegt sich der Aktionsradius der Willkür des/der Machthaber in einem autoritären Regime de facto noch innerhalb von der Gesellschaft überwiegend kalkulierbaren Grenzen. Dabei darf allerdings nicht unterschlagen werden, daß diese Begrenzungen nicht per se eine Eskalation staatlichen Zwanges und gesetzesloser Gewaltausübung ausschließen: Sollten es die allgemeinen Funktionsbedingungen des Herrschaftsapparates erfordern oder sollte die Eigengesetzlichkeit, mit der sich ein autoritärer Machtwille formiert, in Unberechenbarkeit und Maßlosigkeit umschlagen, ist auch die Bevölkerung in einem autoritären Regime möglichem Terror schutzlos ausgeliefert. Bezeichnend hierfür mag der entscheidend unter dem Einfluß der westeuropäischen politischen Ideen des Absolutismus sich entfaltende russische Autokratismus²² als Erläuterung dienen: In ihm ist der Wille des Fürsten nicht nur - wie im alteuropäischen Absolutismus - zum Zentrum des *Machtkörpers* absoluter Staat avanciert. Darüber hinaus ist die Herrscherwillkür von der russischen Gesellschaft praktisch auch als die *Seele* des Staates verinnerlicht worden und hat ihr entsprechend mehr Raum für Unterjochungspraktiken gegeben. Eine Entwicklung die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Tatsache steht, daß im Unterschied zum Westen die Autokratie keine explizit ständischen Rechtsansprüche zu bekämpfen und keine gewachsene, ständische Sozialverfassung zu entmachten hatte.²³

Zudem existiert ja auch der *intentionale Totalitarismus* nicht bedingungslos: Trotz oder gerade weil er sich gewissermaßen der “Züchtigung und der Zucht des Menschen” verschrieben hat, ist ihm auf Dauer in der “regressiven, widerständigen” Natur des “alten” Menschen ein Ende gesetzt - nicht zuletzt, weil sie mit jeder Geburt eines neuen Gesellschaftsmitgliedes immer wieder ganz *natürlich* der zunehmenden Künstlichkeit von sekundären Herrschaftssystemen widerstrebt.²⁴

Zusammenfassend bleibt deshalb aus guten Gründen die bislang nahezu gänzlich unbedachte These in ihrer Relevanz für die Erforschung der Kongruenzen revolutionären und totalitären Denkens bestehen: die Annahme, daß die absolutistische Staatsräson in ihrem radikal neuen Geltungsanspruch zwar nicht absichtsvoll, aber immerhin funktional zum ersten Mal in der Geschichte die Möglichkeit einer totalitären Herrschaft heraufbeschworen hat.

Diese noch weitgehend verborgene totalitäre Potentialität zur Zeit des Absolutismus gewinnt gerade im Hinblick auf die Nachhaltigkeit, die Zeitversobenheit und das Transformationspotential der Wirksamkeit politischer Ideen an Bedeutung²⁵:

So sollte unserer Überzeugung nach in einer grundsätzlichen Übereinstimmung mit den Klassikern der Totalitarismusforschung, insbesondere C.J. Friedrichs und Hannah Arendt, jedem kritischen und diakritischen Diskurs der Gegenwart in interdisziplinärer Hinsicht allererst jene beinahe banale, jedoch zu häufig ungeachtete Einsicht zugrundegelegt sein:

²⁰ So auch GIOVANNI SARTORI, in seiner dezidiert entwickelten Merkmalsanalyse in: Totalitarismus, Modellmanie und Lernen aus Irrtümern, in: JESSE; Totalitarismus: a.a.O., S. 546f.

²¹ Vgl. KARL GRAF BALLESTREM Aporien der Totalitarismus-Theorie, in: ebenda, S. 239.

²² Zu den Modernisierungsleistungen und den umfassenden Prozessen der “Europäisierung” des petrinischen und nachpetrinischen Russlands: UTECHIN; Geschichte der politischen Ideen Russlands: a.a.O., S. 40ff.

²³ Vgl. KARL HEINZ RUFFMANN Autokratie, Absolutismus, Totalitarismus, in: JESSE; Totalitarismus: a.a.O., S. 46f.

²⁴ Klassisch sind für totalitäre Gesellschaften als “sekundäre Herrschaftssysteme” die Bereiche der Wissenschaft, der Bildung und Erziehung, aber auch der Kunst zu nennen. Zu der prinzipiellen Unerfüllbarkeit eines totalitären Machtanspruches siehe HANS BUCHHEIM Totalitäre Herrschaft. Wesen und Merkmale. München 1962, S. 127ff.

²⁵ Dies gilt unabhängig von der historisch gegenläufigen Entwicklung des Staatsabsolutismus, der sich förmlich aufgrund seiner interessebedingten Toleranz gegenüber bürgerlichen Initiativfreiheiten nach und nach selbst aufgelöst hat.

“Die Entstehung des Totalitarismus ist ein Produkt der gesellschaftlichen und geistigen Entwicklung Europas, sie hat insbesondere den europäischen Säkularisierungs- und Demokratisierungsprozeß zur Grundvoraussetzung.”²⁶

2.2.2 Die Französische Revolution: eine Radikalisierung und Potenzierung dieses revolutionären Keimes absolutistischer Herrschaft

Albert Camus hat im “L’homme revolté” in phänomenologischer Hinsicht beeindruckend demonstriert, wie die nach haltbarer, kontinuierlicher Aufklärung und Neuordnung der Verhältnisse drängende Vernunft gegen alles auf begehrt, was ihr nicht aus sich selbst heraus begreifbar sein kann. Damit wendet sich die moderne Rationalität aber gleichzeitig von allem ab, was sich wiederum von selbst als ein Offenbares, ein Eigenwilliges oder ein von sich her Souveränes zeigt und deshalb nur *vernommen* und als ein Vernommenes *begriffen* werden kann - sei es Gott, die Natur oder derart Unabwendbares wie Krankheit, Sterblichkeit und Tod. Aber auch der oder das *Andere* erscheinen in dieser Logik befremdend und feindlich, so daß sich mit dieser rationalen, offensiven Welthaltung bei gleichzeitiger geistig-religiöser Reserviertheit des Denkens zwangsläufig die Loslösung des Menschen aus seiner Ein-Gebundenheit in die Schöpfungsordnung vollzieht. So steht am ideengeschichtlichen Anfang aller politischen Revolutionen der Neuzeit eine Rebellion gegen Gott.

Deshalb ist es nur konsequent, anzunehmen, daß analog dieser letztlich ins Metaphysische reichende Grund der modernen Emanzipationsidee bereits ursprünglich mit dem Movens der Usurpation des ‘Gottesthrones’ verbunden ist.

“Die Fürsten handeln als Diener Gottes, als seine Stellvertreter auf ErdenDeshalb ist der Königsthron nicht ein menschlicher sondern der Thron Gottes selbst.”²⁷

Die Prinzipien der absolutistischen wie der autokratischen Herrschaft geben insofern den Anstoß zu einer ganzen Reihe von usurpatorischen, politischen und geistigen Tathandlungen, von Revolutionen und Gegenrevolutionen, von Ent- und Remythologisierungprozessen, die der Moderne ihr Siegel als Epoche der Revolutionen aufdrücken werden. Sie zeugen von einer außerordentlichen Dynamisierung der revolutionären Vernunft, die in der Französischen Revolution, deren Schreckensherrschaft und der *Napoleonischen Gegenrevolution*, endgültig alles Bestehende im Sinne vorgegebener Werthierarchien zunichte gemacht hat.

“Hier wird den Menschen Erlösung zugesagt unter der Voraussetzung des Fegefeuers der Revolution und auf dem Umweg über die zeitweilige Herrschaft der Wissenden und Aufgeklärten, die geistig-geistliche und politische Führung in ihrer Hand vereinen.”²⁸

In dieser Umbruchzeit²⁹ generieren der Wille (zur Macht) und das Wissen (um rationale Weltbeherrschung) des autonomen Subjekts, religiös verbrämt und überstrahlt von der politisch-ideellen Trinität ‘Liberté, Egalité, Fraternité ...’ zur nahezu einzigen politischen Orientierung.

Einen existentiellen, wertstiftenden und sozial verbindlichen Halt vermögen sie allerdings kaum zu schaffen. Zu schnell geraten diese ausschlaggebenden Faktoren bürgerlicher und nationaler Identität gerade unter dem zwanghaft erhöhten Sicherheitsbedürfnis der Einzelexistenz und der des Staates ihrerseits zu einem unberechenbaren Sicherheitsrisiko. Als Revolutionsräson zieht schließlich der absolut unnachgiebige Anspruch universeller Usurpationsgewalt, wie er im *terreur* als eine “Herrschaft über Leben und Tod” sich manifestierte, alle Staats- und alle Parteiräson in seinen zerstörerischen Sog. Ob jakobinische oder bolschewistische terroristische Revolutionspraxis, unabhängig von der Dauerhaftigkeit des Schreckens geht mit dieser Form der Revolutionsräson schließlich eine vollkommene Entsubstantialisierung und Pervertierung des Politischen einher: Politische Werte, Konzepte und Zielvorgaben verblassen im Bann der unmittelbaren Eindrücke gesellschaftlicher und moralischer Umwälzungen, die alles Menschenmögliche bei weitem zu übersteigen scheinen. Die Politik, die Vernunft, überhaupt alles Raisonement weicht einem politischen Leben der Aufopferung, der Selbsthingabe an

²⁶ POHLMANN; Marxismus: a.a.O., S. 121f.

²⁷ Zit. nach: F. WAGNER Europa im Zeitalter des Absolutismus 1648-1789, München 1948, S. 5; vgl. ferner: RUFFMANN; Autokratie, Absolutismus, Totalitarismus: a.a.O., S. 46.

²⁸ KLAUS HORNING Das totalitäre Zeitalter. Bilanz des 20. Jahrhunderts, Berlin 1997, S. 33.

²⁹. Treffend beschreibt JOSEPH GÖRRES angesichts der Kapitulation von Paris in dem von ihm herausgegebenem *Rheinischen Merkur* den omnipotent anmutenden revolutionären Zeitgeist: “Überraschend schnell ist es zu diesem Ende gediehen, das ist die Art dieser Zeit, deren Geschichte nicht wie sonst auf fester Erde, sondern in den Lüften spielt, so daß alles schnell wie ein Meteor vorüberieht, und die Ereignisse sich wie Wolkengebilde jagen. Fest ist nichts in diesem Wandel”, in: Joseph Görres. Ausgewählte Schriften hrsg. v. W. FRÜHWALD, Freiburg u.a. 1978, S.276.

das Unausweichliche. Eine solch absolute Revolutionsräson, das erkannte 1793 Georg Forster als Augenzeuge der Jakobinerherrschaft in Paris, kann im wahrsten Sinne des Wortes nur noch über die Köpfe, das Denken der Menschen hinwegrollen, unmenschlich sein:

“Die Revolution ist ... die Revolution. ... Lange haben wir uns gesträubt das Kind bei seinem rechten Namen zu nennen; aber wer kann für Gewalt? Daß sich alles Kopf über Kopf unter wälzt ist ein vollgültiger Beweis, daß der Name der Sache entspricht.”³⁰

Bei Netschajew, Verfasser des *Revolutionären Katechismus* und einer der dunkelsten Vertreter eines revolutionär-anarchistischen Nihilismus im Russland der 60er Jahren, der eine große Faszination auf Bakunin ausgelöst hat und ein Proselytenmacher von unglaublich charismatischer Ausstrahlung gewesen ist³¹, erlangt diese Hingabe an die *Naturgewalt* der Revolution Züge des Erbarmungslosen, ja des Dämonischen:

“Der Revolutionär ist ein Geweihter. Es gibt für ihn weder persönliche Interessen, noch Geschäfte, Gefühle, Bindungen, er besitzt nichts, nicht einmal einen Namen. Sein Geist wird völlig in Anspruch genommen von einem einzigen, ausschließlichen Interesse, einem einzigen Gedanken, einer einzigen Leidenschaft: der Revolution. ... wenn er weiter in dieser Welt lebt, dann nur, um sie desto sicherer zu zerstören.”³²

2.2.3 Die revolutionäre Parteiräson hat die Verneinung des Anderen zur Prämisse

Sei es in der Anerkennung der “höheren” Gewalt der Revolution als Geschichtskraft in der Art eines messianischen Realismus’ oder sei es zu konkreten Legitimationszwecken der Durchsetzung und Stabilisierung der revolutionären Macht durch Gewaltmittel - der politische Wille und das Herrschaftswissen der Revolutionäre bedarf selbst unter dem Vorzeichen des Nihilismus eines irgendwie gearteten Letztbezuges. Der Revolutionär kennt zumindest noch *eine* Wahrheit und sei sie auch die Absolutsetzung *seiner* Wahrheit im Sinne eines Lebensentscheidendes oder eines rationalen Egoismus’: “Ich habe mich in der Zitadelle der Vernunft verschanzte; ich werde von dort mit der Kanone der Wahrheit heraustreten, um alle meine Feinde zu vernichten” ruft Danton 1793 kurz vor der Errichtung der Diktatur und der Einrichtung des Revolutionstribunals aus.³³

Die verteidigte Wahrheit, das heißt der Inhalt, die Positivität der eigenen Welthaltung wird identifiziert mit der Negation des Widerstrebenden, des Anderen und umgekehrt!

So verabsolutiert sich die Bourgeoisie in der Französischen Revolution selbst als das Ganze und erklärt sich eigenmächtig zur Republik, wie das Proletariat wiederum seinerseits in der bolschewistischen Revolution unter Ausschluß der Bourgeoisie die Macht usurpiert. Paradoxaerweise wird allein der Besitz einer entleerten Wahrheit im Sinne eines Für-Wahr-Genommenen gleichsam zum Richtertum über Gut und Böse: Die *Entweder-Oder Logik* gipfelt im *Alles oder Nichts*, in einem totalen Herrschaftsanspruch der sich durchgängig als Siegeslogos definiert.

Bei allem Nihilismus und Negativismus wird so gespenstisch immer noch der Sieg eines Guten über ein Böses beschworen. Damit wird aber auch einzig die Radikalität des Eintretens für die Revolution zum höchsten Wert postuliert, mit dem Ergebnis, daß Bestimmtheit und Bestand der revolutionären Wahrheit nur durch die Permanenz der Zerstörung garantiert sind.

Spätestens nach der Auflösung der verfassunggebenden Versammlung am 6. Januar 1918, womit endgültig das Ringen um elementare Fragen der Gerechtigkeit, also der konkreten politischen Partizipationsmöglichkeiten

³⁰ Zit. nach DIETRICH HARTH U. JAN ASSMANN (Hrsg.) *Revolution und Mythos*, Frankfurt a.M. 1992, S. 143.

³¹ CAMUS charakterisiert ihn folgendermaßen (*Revolte*: a.a.O., S. 131): “Netschajew hatte sich nicht begnügt, ... einmal mehr wie Bakunin zu schreiben, die Politik sei künftig die Religion und die Religion die Politik. Er machte sich zum grausamen Mönch einer verzweifelter Revolution, sein offenkundigster Traum war, den Mörderorden zu gründen, der es erlauben würde, der schwarzen Gottheit, der zu dienen er entschlossen war, zur Verbreitung und schließlich zum Sieg zu verhelfen.”

³² Zit. nach: COURTOIS; Schwarzbuch, S. 796; siehe auch CAMUS; *Revolte*, S. 127ff; vgl. desweiteren Camus über Lenin, ebenda, S. 184: “Ein ebenso guter Stratege wie mittelmäßiger Philosoph, stellte er sich zunächst die Frage nach der Machtergreifung. Halten wir jedoch gleich fest, daß, von seinem Jacobinismus zu sprechen, völlig verfehlt ist. Die Jacobiner glaubten an die Prinzipien und an die Tugend; sie sind gestorben am Zwang, sie leugnen zu müssen. Lenin glaubt nur an die Revolution und an die Kraft der Wirksamkeit. »Man muß zu allen Opfern bereit sein, wenn es sein muß, sich aller Kriegsliste, aller Kniffe und illegalen Methoden bedienen, zur Verhüllung der Wahrheit entschlossen sein zum einzigen Zweck, in die Gewerkschaften einzudringen und dort trotz allem die kommunistische Aufgabe zu erfüllen.«”

³³ IRING FETSCHER U. HERFRIED MÜNKLER *Pipers Handbuch der Politischen Ideen*, Bd. IV, S. 35.

des Volkes, zugunsten eines inständigen Glaubens an das "Heranreifen und die Unvermeidlichkeit der sozialistischen Weltrevolution"³⁴ verdrängt worden ist, sind nicht mehr wirklich politische Entscheidungen von Belang, sondern zu allererst die bedenkenlose Entschiedenheit und Zielstrebigkeit, sich schnell und schlagkräftig als die progressivste und das meint die extremste und gewalttätigste Kraft der russischen Revolution zu profilieren. Nur unter diesen Umständen einer Politik der Beschleunigung und Radikalisierung der Verhältnisse und der Projektion des erlösenden Szenarios einer bevorstehenden Weltrevolution auf das kriegsgebeutelte Europa durch die 'Entflammung' des internationalen Proletariats konnte sich der Führungsanspruch der beharrlich 'fortschreitenden' Bolschewiki durchsetzen. Ihr absoluter Primat der revolutionären Praxis - bezeichnend hierfür ist die Tatsache, daß in allen Schriften Lenins die Nützlichkeit für/wider die Revolution im Vordergrund steht - verlangte in strategischer Herrschaftsabsicht die Schaffung einer "Arbeiterfront" zur Herbeiführung der Weltrevolution. Als die progressive Vorhut dieser endzielgerichteten internationalen Vorhut vermochte Lenin die bolschewistische Integrationspartei systematisch aus einer anfänglichen Minderheitenposition gegen die bürgerlich-demokratischen, gemäßigten sozialistischen und gewerkschaftlichen Parteien zur totalen Herrschaft zu führen. Der dogmatische Anspruch auf die Anwendung der von ihm umgesetzten marxistischen Lehre als einer ausschließlichen 'Theorie der Tat' verbunden mit einer menschenverachtenden Skrupellosigkeit und den monopolistischen Maximen der "Diktatur des Proletariats", des Staatskapitalismus und des Militarismus entsprach damit ganz und gar der Vorstellung von einer "Armee von gestählten Revolutionären, von Kommunisten", wie sie Lenin noch 1921 behauptete, als es ihm um die Einvernahme der Gewerkschaften durch die Partei ging.³⁵

Von daher folgt der Revolutionsrason der Reduktion, der Ausschließung und der Feindbildgenerierung nur schlüssig die Logik der Liquidation des Ausgeschlossenen:

"Nur dadurch konnten die Bolschewiki hoffen, trotz eigener Schwäche in einer konkreten Kräftekoalition ein Übergewicht zu erreichen. In jeder neuen Lage galt es, sich im Bündnis mit anderen »demokratischen« und »fortschrittlichen« Kräften auf den Hauptfeind - zunächst also die Konservativen - zu konzentrieren und diesen zu vernichten, bis -unter einer neuen Konstellation - die Bundesgenossen von heute zu den Gegnern von morgen wurden Lenins Nachfolger haben diese Bündnisstrategie weiter ausgebaut, gleichermaßen im innerstaatlichen wie im internationalen Machtkampf."³⁶

An dieser Stelle sei daran erinnert, daß Rosa Luxemburg hingegen bereits 1918 die Thesen (ausgerechnet) des frühen Trotzki von der "Diktatur über das Proletariat" aufgegriffen und im Gegensatz zu Trotzki auch konsequent vor dem "rücksichtslosen Zentralismus" im Marxismus-Leninismus gewarnt hat.³⁷ Berühmt geworden ist schließlich ihre kritische Stellungnahme zur Politik der Bolschewiki, die sie in *Die Russische Revolution* in ihrer ganzen Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit ins Auge gefaßt hatte - vor allem im Hinblick auf ein tatsächlich not-wendendes und insofern ausgeglichenes Verhältnismaß von Demokratie und proletarischer Diktatur:

"Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für die Mitglieder einer Partei - mögen sie auch noch so zahlreich sein - ist keine Freiheit. Freiheit ist immer nur die Freiheit des anders Denkenden. nicht wegen des Fanatismus der »Gerechtigkeit«, sondern weil all das Belehrende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die Freiheit zum Privilegium wird. Die stillschweigende Voraussetzung der Diktaturtheorie im Lenin-Trotzkischen Sinne ist, daß die sozialistische Umwälzung eine Sache sei, für die ein fertiges Rezept in der Tasche der Revolutionspartei liege, dies dann nur mit Energie verwirklicht zu werden brauche. Dem ist leider - oder je nachdem: zum Glück - nicht so."³⁸

Jeglicher Ausluß des Anderen in der Forderung einer solchen Negationslogik, wie sie die bolschewistische Praxis ausgemacht hat, bedeutet allerdings auf Dauer gleichzeitig auch die Gefährdung der Verwirklichung eines proklamierten universellen Anspruchs. Denn längerfristig kommt diese Ausgrenzung einer Einfrierung der Lebens- und Beziehungsfülle, einer Erstarrung des sozialen Lebens und einer Lähmung aller gesellschaftlichen

³⁴ POHLMANN; Marxismus: a.a.O., S. 63.

³⁵ W.I. LENIN Ausgewählte Werke hrsg. v. Hermann Weber, Bd .II Ost-Berlin 1961, S. 176.

³⁶ HORNING, Das Totalitäre Zeitalter: a.a.O., S. 123.

³⁷ Vgl. ebenda, S. 122.

³⁸ ROSA LUXEMBURG Politische Schriften, hrsg. u. eingel. von O. K. Flechtheim, Bd III, S. 134.

und wirtschaftlichen Bereiche durch den künstlichen Immanenzkreis der beständigen Reduktionen von Wirklichkeit gleich.

An diesem Umschlagspunkt der revolutionären Vernunft vollzieht sich eine Realsetzung von Abstraktion, die zu einer tendentiell totalitären Umklammerung bzw. Einklammerung des gesellschaftlichen Lebens führt. Hinsichtlich ihrer Funktionalisierung als Gradmesser des politischen Gewissens und der Sittlichkeit offenbart sich desweiteren das Wesen des Totalitären in dreifacher Weise:

1. in der Verkehrung von Gut und Böse, von Macht und Recht und entsprechenden Aushöhlungen der symbolischen Deutungskultur, der Sprach- und Wertbedeutungen einer Gesellschaft bzw. Gemeinschaft,
2. in der Produktion und Reproduktion von künstlicher Rationalität und gesellschaftlicher Künstlichkeit,
3. in der Vergewaltigung des Menschen durch den uneingeschränkten Verfügungsanspruch des Systems über das gesellschaftliche Funktionsobjekt 'Mensch' und der A-Sozialität der gesellschaftlichen Prozesse.³⁹

Bei derart extremen politischen "Überdruckverhältnissen", verursacht durch das Übermaß der totalitären Dimension des Revolutionären, also angesichts der systematischen Allzuständigkeit einerseits sowie der Entmündigung des Menschen andererseits, lauert - hinter aller wie auch immer sich einspielenden Alltäglichkeit - immer die Gefahr des Systemkollaps.

Diesem potentiellen Funktionstod des Systems zu begegnen, bedarf es theoretisch wie praktisch einer unumstößlichen Institutionalisierung der revolutionären Bewegung.

Im Bolschewismus führte dieses Dilemma, wie bereits angedeutet, in einem unvergleichlichem Maße zur Schaffung der "dreifaltigen Ein-Partei", der Identität von staatlicher, gesellschaftlicher Sphäre und Revolution. Darüber hinaus mußte zwangsweise die Parteiräson diese Identität rational und kontinuierlich fortbilden: Sie ist durch Lenin zum ideologischen Schmelztiegel der mentalen sowie normativen Vergitterungen des sozialen und politischen Lebens auf der einen Seite und der pragmatischen, sich verändernden Erfordernisse des Funktionserhaltes auf der anderen Seite instrumentalisiert worden. Seitdem fungierte die Parteiräson in der Sowjetunion vor dem Hintergrund des Zwanges zur Systemgeschlossenheit als universaler Kitt zwischen allen gesellschaftlichen Systembereichen.

In diesem Zusammenhang gilt es, die entscheidende Bedeutung der Wissenschaft als *moderner Religion* hervorzuheben: Denn der Aktionismus der revolutionären Bewegung beruft sich immer auf das Handeln im Einklang mit der geschichtsphilosophisch begründeten Wahrheit, auf die Wissenschaftlichkeit ihrer leninistisch-marxistischen Erkenntnisgrundlagen und die Rationalität ihres programmatischen Verfahrens. Über diesen Prozessen der Abstraktion von zuvor gelebten menschlichen Wirklichkeiten und ihrer gleichzeitigen Assimilation an neue kalkulierte Begriffswelten steht die Parteiräson als wachendes Auge.

Hierin besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen dem totalitären Machtanspruch des Nationalsozialismus und dem des Kommunismus: Sowohl realiter, in der Konsolidierung und Erfahrbarkeit der Macht des *Volkes*, als auch "idealiter", in der Zielprojektion eines tausendjährigen Reiches *der Herrenrasse*, ist er im NS-Faschismus wesentlich "vitaler" und "mythischer" verankert worden, als das in der Kommunistischen Ideologie geschehen ist. Die Vorherrschaft der "Partei *neuen* Typs" im Leninismus-Marxismus zur Bildung des *neuen* Menschen hat letztlich den Klassenbegriff immer abstrakter werden lassen.

Diesbezüglich ist auch die charismatische Führerposition Hitlers von der Lenins zu differenzieren, denn anders als das Prinzip der feudal tradierten Gefolgschaftstreue gegenüber dem Führer war Lenins überragende Stellung im "Politbüro" geprägt. Er nimmt seine Herrscher-Rolle als Berufsrevolutionär ein: Vertreter, Aufklärer und Organisator der Massen⁴⁰, Verfechter der heilbringenden Lehre, Verkünder von Aktionsgeboten, die an der Zeit sind, und Verordner eines Denkens, das keine Fragen mehr zuläßt, stilisiert er sich zunehmend zum Verwalter und Verwirklicher der Wahrheit selbst.

Dieser szientifische Realitätszugang festigte - zumindest dem politischen Selbstverständnis nach - die utopische Haltung, berechenbar, rational und verändernd auf die Zukunft hin ausgreifen zu können.

³⁹ Siehe BUCHHEIM, Totalitäre Herrschaft: a.a.O., S. 43ff.

⁴⁰ Vgl. ALFONS SÖLLNER Sigmund Neumanns *Permanent Revolution*, in: Totalitarismus. Eine Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts hrsg. von dems., Ralf Walkenhaus u. Karin Wieland, Berlin 1997, S. 63: "So rekurriert Neumann zunächst auf die grundlegenden Tatsachen der bürgerlichen Epoche, auf die in der Französischen Revolution geborene Idee der Volkssouveränität und auf die industrielle Revolution, die das städtische Proletariat zu einer Massenerscheinung werden ließ. Wenn sich in dieser "Klasse" die Depravierungs- und Entfremdungserfahrungen der modernen Industriegesellschaft verdichtet haben, so war es das historische Verdienst der Arbeiterbewegung, aus ihr durch Schulung und politische Organisation eine "rationale Masse" formiert zu haben, eine Entwicklung, an die noch der Bolschewismus anzuknüpfen vermochte."

“In this sense, even the Bolshevik Revolution of Lenin and Trotzki was a rational movement deriving from the spirit of 1790.”⁴¹

3. DAS FAZIT: EINE ANFRAGE AN DIE POLITISCHEN KULTUREN DER MODERNE

Wenn die totalitäre Maßgeblichkeit der kommunistischen Doktrin sich weltweit für Milliarden von Menschen ohne die großen geistigen und politischen Strömungen Westeuropas niemals hätte herausbilden können, so läßt sich im Ausblick auf die hier herausgestellten und unserer Meinung nach bislang vernachlässigten Aspekte der Forschung folgende *Anfrage an die Moderne* formulieren:

Ist das sowjetische Herrschaftssystem eine radikale Konsequenz und Synthese von wesentlichen Geistesströmungen und Strukturmomenten der Moderne gewesen - zuvörderst des okzidentalem Etatismus und Militarismus sowie des Szientismus und des Kapitalismus?

Damit soll zur Diskussion gestellt werden, ob nicht das sowjetische Herrschaftssystem in seinem rationalen Kern und in seinem Funktionsinneren Elemente und Formprinzipien des Okzidents synthetisiert und radikalisiert hat, welche im Westen historisch und weitgehend parallel und bedeutend ausdifferenzierter verlaufen sind?

Zugespielt formuliert, ist hierin auch die Aufforderung enthalten, in wissenschaftlicher Aufgeschlossenheit das bekannt gewordene *Schwarzbuch des Kommunismus* kritisch zu lesen als ein *Schwarzbuch der Moderne*.

“So mag der Totalitarismus zumindest in Gültigkeit bleiben als Katalysator der Selbsterkenntnis über unsere eigene demokratische Lebenswahrheit. Das Maß der Gefährdung und Selbstgefährdung kann nämlich ... nur im Kontrastbild der totalitären Versuchung deutlich werden.”⁴²

Im unmittelbaren Anschluß an das zuvor Erläuterte ist diesbezüglich zunächst naheliegend an den grundlegenden Systemzusammenhang moderner Gesellschaften zu denken: den “Geist des Funktionalismus”⁴³.

Hierin drückt sich gerade die typisch moderne Technizität des Machterhalts aus, die in ihren instrumentellen technischen und rechtlichen Universalisierungen sowie politischen Dynamisierungen alle praktischen und utopischen Forderungen des Bolschewismus gewissermaßen überformt hat. Derart gerüstet, konnte die Logik der revolutionären Vernunft eines intellektuellen Avantgardismus mit Techniken eines programmatischen Gewaltaktionismus’ im sowjetischen Herrschaftssystem zu einer Art *rationalem Obskurantismus* verschmelzen, dem es unhinterfragt immer und in allem “um die Sache geht”.

In direkter Folge sei exemplarisch ein weiterer Gesichtspunkt angeführt, der für diese These spricht: Das hohe Ziel der Schulung der Gesellschaft ist im Leninismus-Marxismus eine Art “Volksrationalität” gewesen: die Vermittlung von Wissen sowie der Fähigkeit zum Gebrauch der Dialektik, um das tagtägliche Geschichtsmaterial in wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht auf ein rationales Kalkül hin beherrschen zu können.

Unter dem Vorzeichen des Marktes und des Pluralismus ließe sich allerdings - gerade vor dem Hintergrund der Globalisierung - ganz analog im Liberalismus von der allenthalben eingeforderten liberalpragmatischen “Bürgerrationalität” sprechen. In ihr formuliert sich der ideale Anspruch, zur erfolgreichen und effizienten Beherrschung der Spielregeln in den kapitalistischen Demokratien so beizutragen, daß weitgehende Umweltkontrolle und die Absicherung der Lebensverhältnisse in relativem Wohlstand garantiert sind.

Nun kann sicherlich über den unterschiedlichen Grad der tatsächlichen Aufklärung bzw. bewußten Illusionsierung der Regierenden gegenüber dem Volk in beiden politischen Kulturen gestritten werden, zweifelsohne aber nicht über folgende Tatsache: Beide subjektiven bzw. kollektiven Selbstbilder und Bildungsvorstellungen entsprechen dem Wesenskern der modernen Identität: Der Überzeugung, “daß unsere Würde in unserer Fähigkeit besteht, die Dinge zu beherrschen und nicht von ihnen beherrscht zu werden”.⁴⁴ Der amerikanische Sozialphilosoph Charles Taylor, versteht unter dem Begriff ‘moderner Identität’ Selbstinterpretationen “Konzeptionen des Guten, ...die sich mit der modernen Gesellschaft entwickelt haben und ... die

⁴¹ SIGMUND NEUMANN Permanent Revolution. The Total State in a World at War. New York, London 1942, S. 102.

⁴² FUNKE Braune und rote Diktaturen, a.a.O., S. 159.

⁴³ “Für die Kontexte zwischen Hobbes und Hegel (Marx und Lenin, K.H., K.K.), sowie zwischen Schmitt und Luhmann gibt es eine ... Konvenienz in Bezug auf den “**Geist des Funktionalismus**” (Herv. v. Autor), der in ihren Konzepten zu Gesellschaft und Staat ... alles bewegt und sich gefügig macht.” aus: MICHAEL J. RAINER Religion und Politik. Münster, Hamburg 1992, S. 383.

⁴⁴ CHARLES TAYLOR Die Unvollkommenheit der Moderne, in: Pathologien des Sozialen, hrsg. von Axel Honneth, Frankfurt a.M. 1994, S. 92.

diese Gesellschaft mit konstituiert haben und daher wesentlich mit ihrer Entwicklung verknüpft sind“⁴⁵. In diesem Zusammenhang nennt Taylor auch die Auffassung, daß wir ‘Modernen’ bislang ”durch die Produktion nicht nur unsere Bedürfnisse befriedigten, sondern auch unseren Status als autonome, rationale Subjekte verwirklichten. Die fortgesetzte Akkumulation zeugte von einer durchgängigen, disziplinierten instrumentellen Einstellung gegenüber den Dingen; sie stellte die Verwirklichung unserer spirituellen Dimension dar“⁴⁶.

Eingedenk der These Hannah Arendts, der Kapitalismus sei ein Enteignungsprozeß, trifft der von Taylor ausgewiesene kausale Nexus zwischen freier Verfügungsgewalt über die Dinge und modernem Selbstverständnis sowohl für das westliche marktwirtschaftlichen Gesellschaftssysteme zu als auch für die ehemals staatskapitalistischen des Ostens.

Die gegenwärtige Situation ist davon gekennzeichnet, daß der Primat des Revolutionären *vor* dem Ethisch-Politischen in den vergangenen zwei Jahrhunderten gewichen ist, zugunsten des Vorranges einer revolutionären technischen und ökonomischen Entwicklung *vor* dem Politischen. Angesichts dieses neuen Imperativs gesellschaftlichen Handelns wird im Wissen um die Maßlosigkeiten der Vergangenheit auch in Zukunft folgende Einsicht im Hinblick auf die Perspektiven politischer Freiheiten entscheidend sein:

“Wenn der Humanismus keine Kenntnis von den Grenzen nimmt, die dem Menschen gesetzt sind, treibt er zu dem gleichen Ende wie der Antihumanismus, der die Freiheit des Menschen leugnet“.⁴⁷

⁴⁵ Ebenda S. 80.

⁴⁶ Ebenda S. 91.

⁴⁷ BUCHHEIM; Totalitäre Herrschaft: a.a.O., S. 34.